

Rede Frau Schmid zur Vorstellung der Studie „Linke Gewalt in Berlin“ am 11. November 2009

Anrede,

Ich freue mich sehr, Ihnen heute die Studie „Linke Gewalt in Berlin“ vorzustellen. Wie Senator Dr. Körting sagte: das Thema ist hochaktuell. Nicht ganz ohne Stolz möchte ich auch betonen, dass sich der Berliner Verfassungsschutz als erste Behörde derart ausführlich dieses Themas angenommen hat. Während der Rechtsextremismus – zu Recht – in diversen Publikationen, Studien und Analysen von Bund und Ländern beleuchtet wird, fehlt Vergleichbares beim Linksextremismus. Hier – und das muss man ganz selbstkritisch sagen – gibt es einiges nachzuholen.

Einen ersten Schritt haben wir nun geleistet. Ich halte es für überaus wichtig, dass die Problematik der linken Gewalt genauestens unter die Lupe genommen wird. Denn anders als beim Rechtsextremismus sind die Protagonisten hier viel weniger homogen, die Szene ist wesentlich vielschichtiger. Was sind das für Menschen, die hemmungslos zündeln und randalieren? Klar ist, dass wir nicht mehr einfach nur von „den Autonomen“ sprechen können. Haben wir es mit „Machos“ zutun, die eine „Heldenrolle im Kampf gegen die ´blöden Bullen´ ausleben wollen“ wie der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts von Niedersachsen, Christian Pfeiffer, behauptet? Sind es nur „Spaßrandalierer“? Oder sind die Täter vielmehr politisch überzeugte Linksextremisten? Diesen Fragen sind wir in der Studie nachgegangen.

Außerdem – das wissen Sie – sind viele der vermeintlich politisch motivierten Straf- und Gewalttaten zumindest am Anfang, manchmal auch niemals eindeutig einem bestimmten Täter oder Täterkreis zuzuordnen. In den seltensten Fällen folgen einem Anschlag auch entsprechende Selbstbezeichnungsschreiben.

Wir haben nun in der Studie vorliegende Fakten der vergangenen sechs Jahre gesammelt und analysiert. Die Studie legt dar, in welchen Ortsteilen zu welcher Zeit mit welchen Tatmitteln Gewalttaten begangen wurden. Sie beschreibt das Alter sowie den sozialen Stand der Tatverdächtigen und hinterfragt, nach welchen Kriterien Opfer ausgewählt wurden und in welchem thematischen Zusammenhang die

Übergriffe standen. Ein Kapitel widmet sich einem Vergleich zwischen links motivierter Gewalt mit politisch rechts motivierter Gewalt. Ein abschließendes Kapitel stellt Maßnahmen gegen linke Gewalt vor. Wichtig ist aber auch die Frage – wie Herr Dr. Körting eingangs betonte – wie wir diesen Fakten begegnen. Der Sprache der Gewalt muss ein deutliches Zeichen entgegengesetzt werden!

Brandstiftungen sind inzwischen in unserer Stadt zu einem vollkommen sinnentleerten Ritual geworden. In Brand gesetzt wurde unter anderem das Auto eines Kinderladenbesitzers, eines Nachhilfelehrers und eines Kochs. Die Berliner Zeitung fragte vor einiger Zeit zu recht: Zitat: „In was für einer Stadt leben wir, wenn jemand der sein Leben lang für einen Mercedes gearbeitet hat, dafür bestraft wird?“ Zitatende. Und der Tagesspiegel empfahl: Zitat: „Links muss Links stoppen. Die demokratische Linke sollte mit ihrem intellektuellen Potenzial und den biografischen Erfahrungen ... versuchen, die Szene von kriminellen Dummheiten abzubringen. ... Zeigt den Militanten, wo Grillanzünder hingehören: zu den Würstchen.“ Zitatende. Ob diese Ansätze richtig sind, darüber würde ich gerne später mit Ihnen gemeinsam diskutieren.

Einen Punkt möchte ich von Senator Körting aufgreifen: nämlich die Frage nach der gesellschaftlichen Ächtung. Auch wenn in Teilen der Szene das „Abfackeln“ als „unpolitisch“ kritisiert wird, gibt es eine breite Unterstützer- und Sympatisantenszene, die im Internet jede Tat schadenfroh bejubelt. Es gibt offensichtlich ein gesellschaftliches Umfeld, das die Taten entschuldigt und rechtfertigt. Die Täter könnten sich so als Vollstrecker einer schweigenden Mehrheit empfinden. Statt eines öffentlichen Aufschreis der Empörung, hört man eher leise Seufzer.

Es ist ja zum Teil hanebüchen, was man in einschlägigen Internetforen alles lesen kann, damit Gewalt gerechtfertigt wird. In langen essayistischen Aufsätzen wird philosophiert über die „Freiheit während der Zeitspanne zwischen Werfen und Auftreffen eines Steines“. „Gewalt“ heißt es dort „kann, wenn sie politischen Sinn machen soll, niemals alleine sein, sie braucht einen Riesen, auf dessen Schultern sie sitzen kann: die Kampagne, die Vermittelbarkeit in die Gesellschaft, den akuten und konkreten Grund, die ethische Rechtfertigung.“ Und in den Kommentaren zu diesem Artikel: „Gewalt ist notwendig, da man mit Pazifismus keine Revolutionen gewinnen

kann... Sie ist notwendig, um sich Gehör zu verschaffen, ein paar Aktivisten, die friedlich demonstrieren, interessieren doch keine Sau!“

Da wird also teilweise versucht, Gewalt intellektuell zu rechtfertigen. Andere geben offen zu, dass sie Aufmerksamkeit wollen. Beide Ansätze offenbaren ein hilfloses Bemühen, zum Teil schwere Körperverletzungen zu rechtfertigen und das Zerstören von Eigentum vollkommen Unbeteiligter irgendwie zu begründen. Mit Schlagworten wie „Action Weeks“ und „Squat Tempelhof“ wird außerdem suggeriert, es sei irgendwie „hipp“ und „cool“, Polizisten anzugreifen und fremdes Eigentum zu zertrümmern. Darauf müssen wir die richtigen Antworten finden.

Linke Gewalt ist ein Großstadtphänomen. In Berlin leben bundesweit die meisten gewaltbereiten Linksextremisten. Berlin ist – neben Hamburg schon seit Jahren von linker Gewalt besonders betroffen. Ich freue mich daher sehr, dass der Leiter des Verfassungsschutzes Hamburg, Herr Heino Vahldieck, heute auch an unserem Expertengespräch teilnehmen wird. Ich freue mich auch, dass der Vorsitzende der Landeskommision „Berlin gegen Gewalt“, Herr Staatssekretär Thomas Härtel in unserer Runde über seine Erfahrungen berichtet. Unverzichtbar bei der Diskussion ist selbstverständlich Polizeipräsident Dieter Glietsch, ohne dessen Behörde die Studie nicht möglich gewesen wäre. Über das Gewaltverständnis der Autonomen schließlich wird der Politikwissenschaftler an der Fachhochschule des Bundes in Brühl, Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber referieren.

Vielen Dank.